

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

11.12.1885 (No. 148)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942991)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Nr. 148

Oldenburg, Freitag, den 11. Dezember.

1885.

Die kaiserliche Botschaft am 30. November 1885.

In unserer vorigen Sonntags-Nummer haben wir bereits auf die hohe prinzipielle Bedeutung des Falles hingewiesen, welche den Kaiser veranlaßt hat, in der feierlichen Form der Botschaft, dem Versuche einer Reichs-Mehrheit entgegenzutreten, die verfassungsmäßigen Schranken des Reichsrechts zur Schädigung des Landrechts der einzelnen Bundesstaaten zu durchbrechen. Der Versuch, der von der Opposition des Reichstages wie von der dem Standpunkt derselben vertretenden Presse gemacht worden ist, diese prinzipielle Bedeutung des Falles und darum die Nothwendigkeit der kaiserlichen Botschaft zu leugnen und den eigentlichen Kernpunkt der Frage, zu deren Lösung sie dienen soll, zu verdunkeln, nöthigt uns heut noch einmal ausführlicher auf diese wichtige kaiserliche Kundgebung zurückzukommen.

Schon zum dritten Male hat der Kaiser in dieser feierlichen Form zum Reichstage gesprochen. Verkündete die erste ewig denkwürdige Botschaft vom 17. November 1881 das kaiserliche Programm der Socialreform und enthielt die zweite vom 14. April 1883 die Mahnung an den Reichstag, seine Arbeiten so einzurichten, daß das Reformwerk besser und schneller gefördert werde, so handelt die dritte Botschaft von dem Verhältnis, in welchem die Bundesstaaten zu dem Reich und dieses zu jenen stehen. Hatten die beiden erstgedachten Kundgebungen den Zweck, besonders feierlicher Weise die Ziele festzulegen welche für die Förderung der Wohlfahrt und Erhaltung des Reichs von dem Kaiser als nothwendig erachtet werden, so richtet sich die dritte Botschaft gegen den Versuch, die Grenzen zwischen Landeshoheitsrecht und Reichsrecht zu verwischen und somit die Voraussetzungen und Grundlagen, auf welchen die Verfassung und die Existenz des Reichs beruhen, zu erschüttern.

Veranlassung zu der Botschaft vom 30. November war die Interpellation des Polen von Jazdzewski, welche an die Reichsregierung die Frage richtete, ob sie Schritte gethan habe oder noch zu thun beab-

sichtige, um den von Preußen angeordneten Ausweisungen fremder Unterthanen entgegenzuwirken. In der Botschaft erhebt Seine Majestät Einspruch gegen die Rechtsauffassung, daß die Reichsregierung verfassungsmäßig in der Lage sei, auf Preußen in dieser Sache einzuwirken. Der Kaiser wahrt als König von Preußen sich und seinen Bundesgenossen das Recht, Acte der Landeshoheit vorzunehmen und erhebt Widerspruch gegen den in der Interpellation liegenden Versuch einer von Seiten der „Reichsregierung“ unter Control des Reichstages auszuübenden Aufsicht über die Handhabung ihrer Landeshoheitsrechte. Der Kaiser verlangt unveränderte Erhaltung der den Landes-souveränen verbliebenen Hoheitsrechte, wie er unter Berufung auf die Vergangenheit von Neuem dem Reichstage volle Achtung der dem Reiche und der Volksvertretung des Reichs durch die Bundesverträge und die Reichsverfassung übertragenen Rechte und Prärogativen zuzichert.

Daß das Recht der Ausweisung fremdländischer Unterthanen ein aus der Landeshoheit fließendes Recht ist, kann ebensowenig bestritten werden, wie die Thatsache, daß dieses Recht nicht auf die Reichsgewalten übertragen ist. Es folgt daraus, daß weder die „Reichsregierung“ noch der Reichstag die Maßregeln der preussischen Krone vor ihr Forum ziehen können.

Die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der Frage, welche die kaiserliche Botschaft behandelt, springt in die Augen.

Das Reich ist ein Bundesstaat, dessen Glieder in vielen Beziehungen ihre volle Selbstständigkeit behalten haben; die Festigkeit des gemeinsamen Bundes, der Bestand und das Wohlergehen des Reiches hängt von der Achtung ab, welche die Rechte der Glieder finden und von dem Schutz, welchen das Reich denselben zu gewähren im Stande ist. Jeder Versuch, an diesem Verhältnis zu rütteln, erschüttert die Grundlagen des Reichs und das Vertrauen, welches die deutschen Stämme und ihre Fürsten und Obrigkeit der Reichsverfassung entgegenbringen und ohne welches eine gedeihliche Entwicklung des Reichs überhaupt nicht denkbar ist. Ein solcher Versuch aber war das Vorhaben der Interpellanten, welche die Krone Preu-

ßens wegen der kraft ihrer Souveränität verfügt Ausweisungsmaßregeln gewissermaßen zur Rechenschaft ziehen wollten und an die Möglichkeit dachten, irgend welchen Druck auf deren Entscheidungen auszuüben.

Der praktische Werth der kaiserlichen Botschaft liegt also wesentlich, wie das Organ des Reichskanzlers, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ treffend hervorhebt, in der Beruhigung der sämtlichen Bundesstaaten über die Möglichkeit einer Vergewaltigung ihrer verfassungsmäßigen Rechte durch eine angebliche „Reichsregierung“.

Die Botschaft bekennt die Existenz einer solchen dazu competenten Reichsregierung,

„um eine Verdunkelung des klaren Verfassungsrechtes zu verhindern und der Einführung der Fiktion in die Praxis des Reichsrechts vorzubeugen, als ob etwa die Reichsregulativ unter dem Druck der Reichstagsmajorität die Landesregierungen an der Ausübung ihrer zweifellosen Rechte thatsächlich zu verhindern vermöchte. Daß der Kaiser und der Kanzler, die doch immer als ein wesentliches Ingrediens der „Reichsregierung“ gedacht werden müßten, nicht Schritte gegen den König von Preußen und seinen Kanzler mit dem identischen Ministerpräsidenten ergreifen werden, konnte die Interpellation sich selbst sagen.“

Die sorgfältige Beachtung der Grenzen zwischen Landeshoheitsrecht und Reichsrecht ist eine wesentliche Grundbedingung der Erhaltung des Reichs, — das ist es, was Kaiser Wilhelm mit seiner Botschaft dem Reichstage und damit der ganzen Nation in dringender und feierlicher Weise an's Herz legt.

Das machtvolle Wort der kaiserlichen Botschaft zieht die Bestrebungen, wie sie sich in der Interpellation verbergen, an das Licht und scharft das Gewissen der Nation, indem sie auf eine Lebensfrage des Reichs die allgemeine Aufmerksamkeit richtet und dieselbe in ihrer ganzen Bedeutung für alle Zeiten feststellt. Für die weitere Entwicklung des Reichs wird auch diese Botschaft gewiß von heilsamen Folgen sein.

37

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Edgar flüsterte leise: „Es war zu viel, — zu viel! Arme, — süße Hermance, theures Weib, — lebe wohl — auf ewig!“

Mit einem langen, stehenden Blick zum dämmern den Morgenlichte faltete er die Hände; dann griffen sie nach einem kleinen, ihm entgegenliegenden Gegenstand, den er in der Nähe seines Schreibtisches wußte, ein leises Knacken unterdrückte die unheimliche Stille, — noch einen Moment — „Edgar, Edgar,“ klang es zärtlich, leise, vorwurfsvoll.

Zwei weiche Arme schlangen sich um seinen Hals, eine zarte Hand entwand ihm die todbringende Waffe; kraftlos fiel sein Arm herab, — sein müdes Haupt sank an Hermance's Brust, die laut ausschluhrend ihn fester und fester umfing.

Scheu und furchtsam wandte sie sich endlich nach der kleinen Pistole um, welche sie an das drohende Unglück erinnerte; bald löste sie sich aus Edgars Armen; ehe er zum vollen Bewußtsein gekommen, hatte sie die Waffe, die sie bald ihres theuersten Gutes beraubt, ergriffen, das Fenster geöffnet und rasch in den Garten geschleudert, der sich hinter dem Hause ausbreitete, dann eilte sie von Neuem zu ihrem Gatten hin, der geisterbleich, in stilles Sinnen verloren, dasaß und ihr Antlitz an seine kalten Wangen schmiegend, lispelte sie: „Edgar, Du gehörst mir, — Dein Sein ist mit dem meinen verknüpft; durstest Du mich jetzt verlassen?“

Er preßte sie leidenschaftlich an sich. „Du hast gesiegt, Hermance,“ heulte es von seinen Lippen; das Ge-

hen — Du hast mich wieder! O Gott, Gott vergieb, daß ich an Dir gezweifelt, — an mein Glück nicht zu glauben vermochte. Es war Wahnsinn, der mich ergriffen, — ich wollte sterben, in dem Moment, wo ich wieder das Leben zu lieben begann, — weil ich vor neuer Enttäuschung zurückschröckte. Vergieb auch Du mir, Hermance, ich bin, — ich bleibe Dein!“

„Auf ewig,“ hauchte die junge Frau, ihr holdes Gesicht zu ihm neigend.

Wodurch Hermance gerade in dem verhängnißvollen Augenblicke bei Edgar erschienen, erfuhr er am nächsten Morgen.

Sein Spiel hatte sie aus dem Schlummer geweckt; sie tauchte anfangs der süßen Musik, wie von einem lieblichen Traum umfungen; als sie aber, den Schlaf von sich schüttelnd, das Lager ihres Gatten unberührt sah, sich allein, verlassen fand, bemächtigte sich ihrer eine namenlose Angst; die schon früher empor getauchte Sorge um Edgar erwachte stärker; die Ahnung eines neuen entsetzlichen Unglücks ließ sie erheben und dem geheimnißvollen Drange, einer unbezwinglichen Sehnsucht nach ihm gehorchend, erhob sie sich eilig, schlüpfte in das bereitliegende Neglige und huschte hinaus, den leisen, jetzt wie Aeolshafen verklingenden Tönen folgend.

Der Fall der Geige ließ sie einen Moment vor der Thür erschreckt still stehen, dann aber öffnete sie entschlossen die Zimmerthür — Edgar war ihr und ihrer Liebe gerettet, — sie hatte ihn dem Tode abgerungen, er gehörte ihr nun als ihr eigen's Eigenthum an.

Niemand erfuhr etwas von dem Ereigniß der Nacht. Den Brief, den Edgar in einer verzweiflungsvollen, durch sein herbes, unbedeutendes Geschick nur zu motivirenden Stimmung geschrieben, hatte er der Vermittlung Preis gegeben, ohne das Hermance ihn gelesen hatte. „Wenn Du reu'los wärest,“ hatte Hermance ge-

meint, als er sie seine Ketterin nannte, so wäre ich Dir in den Tod gefolgt, denn ach, Edgar — meine scheinbare Schuld wäre ja doch die Veranlassung gewesen. Laß mich sühnen, was ich einst an Dir verbrochen habe.“

Nur Käthchen erfuhr etwas von dem drohenden Geschick, welches über dem neu begonnenen Leben des jungen Paares geschwebt.

Als sie, von ihrer Hochzeitsreise zurückgekehrt, die Schwester aufsuchte, und ängstlich nach dem nunmehrigen Gesundheitszustande Edgars forschte, vertraute Hermance ihr an, was geschehen, und Käthchen drückte in überwältigender Zärtlichkeit die Schwester an sich, indem sie leise sagte: „Gott wollte, daß Du ganz und voll das Unrecht sühnest, daß Du einst an Edgar gethan. Mein Gatte fürchtete für den Verstand Deines armen Mannes! Deine Liebe, — die Beweise Deiner Liebe, haben sich aber als das beste Heilmittel erwiesen. Gott gebe Euch jetzt das Glück, das ihr redlich verdient, und das ich in meiner Ehe gefunden habe.“

„Gott walte es!“ entgegnete Hermance demüthig.

Die Wolken, die den Lebenshimmel unserer Freunde so lange verdüstert, sind glücklich verschwunden. Edgar und Hermance, Käthchen und Dr. Baumann leben in glücklichster, harmonischer Eintracht zusammen, zur größten Freude der beiden alten Herren Fromm, die sich in dem Glücke der jungen Leute sonnen, ohne sich weiter um Frau Clotilde zu kümmern, die es nur schwer verwindet, das ihre vornehme, schöne Hermance sich so ganz und voll befriedigt fühlt, als die Gattin eines Künstlers, der Edgar im vollsten Sinne des Wortes geworden ist.

Trotzdem aber kann sie sich dem Zauber nicht ganz entziehen, den eine wahrhaft glückliche Ehe auszuüben vermag, und als Hermance ihr nach einem, wie im Fluge

Tagesbericht.

Der Kaiser arbeitete am Sonntag vormittag allein, nahm mehrere Vorträge entgegen und empfing den Generalfeldmarschall Grafen Moltke. Am Montag konferierte der Kaiser längere Zeit mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Die Aussichten des Antrages auf Einführung der **Verufungs-Instanz** in Strafsachen sollen im Bundesrathe sehr günstig stehen.

Der deutsche **Reichstag** befindet sich mit seinen Arbeiten gewissermaßen in einer Sackgasse. Wenn die Anträge aus dem Schooße der Abgeordneten nicht Stoffe für die Plenarsitzungen bergäben, so würde man eine längere Pause in denselben eintreten lassen müssen, denn es liegt Berathungsmaterial aus den Commissionen fast gar nicht vor. In der kurzen Zeit, die noch bis zum Eintritt der Weihnachtsferien vergönnt ist, werden, wie man annehmen darf, die Arbeiten der Budgetcommission erheblich gefördert werden, aber es ist nicht daran zu denken, daß sie bereits zum Abschluß gelangen werden. Ein Berliner Correspondent des „S. Corr.“ berechnet sogar, daß die Feststellung des Reichshaushaltsetats in allen drei Lesungen sich bis in den Februar hinein verzögern dürfte, obschon sich voraussehen läßt, daß diejenigen Theile des Etats, welche im Plenum berathen werden, keinerlei Schwierigkeiten bieten können. Nicht ohne Spannung sieht man den Debatten über den Etat des Auswärtigen Amtes entgegen, weil man annimmt, daß die Regierung diesen Anlaß benutzen möchte, sich über die allgemeine politische Lage zu verbreiten, oder auch die Colonialpolitik zum Gegenstand der Erörterungen zu machen.

Die zuständigen Ausschüsse des Bundesraths sind, so schreibt man, ungemein thätig, um die Vorlage, betreffend die Anlegung des **Nord-Ostsee-Kanals** sobald wie möglich für das Plenum fertig zu stellen. Man weiß, daß der Reichskanzler lebhaft für das Projekt eintritt und wünscht, dasselbe noch in dieser Session zum Abschluß zu bringen. In Abgeordnetenkreisen wollte man wissen, die Angelegenheit begegne seitens einzelner süddeutscher Regierungen Bedenken, doch nimmt man nicht an, daß diese so schwerwiegend wären, um das Zustandekommen der Vorlage zu gefährden. Es steht zu erwarten, daß der Bundesrath sich über die Angelegenheit schlüssig macht, bevor er die Weihnachtspause in seinen Arbeiten eintreten läßt, so daß eventuell der Entwurf noch vor der Vertagung an den Reichstag gelangen kann.

Es soll doch etwas an dem Gerücht über das **Braunwein-Monopol** sein. Der Plan soll dahin gehen, daß die Braunweinbrauer verpflichtet werden, den Braunwein, den sie nicht ausführen, ausschließlich an das Reich zu liefern, das ihn dann unter erheblichen Steuerzuschlägen an die inländischen Consumenten verkaufen würde.

Wie es heißt, würde sich Bayern auf Grund seiner Reservatrechte von den Verhandlungen über Einführung des **Braunwein-Monopols** seitens

der Reichsregierung fernhalten. Dann würde das Projekt auch ohne den Widerspruch des Reichstages wohl zu Falle kommen.

Deutschland kann mit dem Abkommen über die **Karolinen-Inseln** zufrieden sein. Es erkennt seinerseits die Souveränität Spaniens über die Inseln an, Spanien dagegen willigt ein, daß Deutschland eine Schiffs- und Kohlen-Station anlege, daß es volle Schiffs- und Handelsfreiheit habe und daß die deutschen Handelsgesellschaften dort zu Recht bestehen. Vortrefflich illustriert diesen Vergleich ein Bild des „Ull.“ Man sieht Bismarck als Oberknecht mit dem Milchkübel im Kuchfall im Gespräch mit der Viehmaad, die der Kuh Futter in der Schürze bringt. Bismarck, sie unter das Kinn fassend, sagt: „Zum Beweise meiner Nachgiebigkeit will ich dir den Besitz der Kuh nicht länger streitig machen. Du sollst das Recht haben, sie zu füttern, ich will mich damit begnügen, sie zu melken.“

Man darf neugierig sein, wie der **Battenberger** weiter operirt. Djedvet Pascha, der provisorisch zum Generalgouverneur von Ost-Rumelien von der Pforte ernannt worden ist, weil mit seinen beiden Unterkommissaren in Philippopol. Die Agitation, ihn wieder hinaus zu komplementiren, ist aber bereits im Gang. Der bulgarische Bischof hat mit angeesehenen Einwohnern ebendasselbe eine Versammlung abgehalten, in der beschlossen wurde: nichts von Wiederherstellung des status quo ante und nichts anderes als die Union Bulgariens! In Konstantinopel hat sich überdies der englische Vertreter geweigert, das Protokoll der Konferenz zu unterschreiben, in welchem die Absendung Djedvet Paschas gebilligt werden sollte.

Von der **Balkanhalbinsel** liegen keine neueren Nachrichten vor. Alle Verhandlungen befinden sich in der Schwebel. Die Serben allein zeigen sich trotz ihrer Niederlagen noch sehr kampfesmutzig. Wiener und Pester Blätter berichten von der Bildung zahlreicher Freiwilligenkorps. Die serbische Streitkraft solle auf 160 oder gar 180 000 Mann gebracht werden! Daneben laufen Meldungen, denen zufolge der Thron des Königs Milan ins Wanken gerathen sei; andere Quellen sagen, der König sei des Regierens müde und wolle abdanken.

Wie furchtbar das Gemisch zwischen Bulgaren und Serben bei **Slivniza** war, beschreibt ein serbischer Berichterstatter. In Nacht und Nebel überfielen die Bulgaren die Serben beim Abtochen und richteten ein furchtbares Blutbad an. Ein entsetzliches Handgemenge entstand. Man war sich zu nahe, um von der Schußwaffe Gebrauch machen zu können. Nicht jeder hatte auch die Flinte gleich zur Hand, und es kam zu einem Ringen Mann gegen Mann, in welchem das Seitengewehr, wie zu der Väter Zeiten der Handschar, seine mörderische Arbeit that. In vielen Fällen faßten sich auch die Kämpfer bei der Gurgel, würgten und balgten sich und rollten am Boden hin, während über sie her der Streit hin und her tobte, die Kugeln piffen und die Granaten heulten. Denn während das erste Treffen der Division in solcher Weise ohne jede Ordnung ins Gefecht kam, stürzte das zwei-

te Treffen eilig unter die Waffen, entwickelte sich und gab Feuer in den Knäuel der Kämpfer hinein. Jede Salve vermehrte durch den Pulverdampf die Dunkelheit, bis man schließlich fast nicht die Hand vor den Augen sah, und erst später die schwere Thatsache erkannte, daß bei dieser Gelegenheit eine halbe serbische Division zwischen serbischem und bulgarischem Feuer nahezu vernichtet worden war.

König **Alfonso** hat etwa 200 Millionen Realen (20 Millionen Gulden) hinterlassen. Seine Witwe, eine österreichische Prinzessin, erhält, so lange sie nicht eine neue Ehe eingeht, 250 000 Pesetas (Franken) vom Staat; die Prinzessin von Asturias vom Tage ihrer Proclamation als Königin an die dem König bestimmten 7 Millionen Pesetas.

Die Annexion **Birmas** ist nunmehr eine vollendete Thatsache. General Prendergast hat eine Proclamation an die birmanische Bevölkerung erlassen des Inhalts, daß er bis auf weitere Entscheidung der Kaiserin von Indien die Zivil- und Militärverwaltung von Birma übernehme und die Minister, Gouverneure und übrigen birmanischen Beamten, welche England dienen wollten, auffordere, ihm dabei Beistand zu leisten. — Der abgeleitete König Thibo wird sein Dasein wohl in irgend einer britischen Festung beschließen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. Dezember.

Militärisches. Herr Oberlieutenant von Bahlkamp, Kommandeur des Oldenburgischen Infanterie Regiments Nr. 91, ist zum Oberst befördert worden.

Der Andrang nach Billetten zu dem am nächsten Sonnabend im Theater stattfindenden **Singvereinskonzert** ist ein so großer, daß schon jetzt das Haus so gut wie ausverkauft ist. Nur zu der am Tage vorher stattfindenden Generalprobe, bei der übrigens sämtliche Solisten mitwirken, werden noch einige Billette zu haben sein. Das unter Anwesenheit des Componisten zur Aufführung gelangende Oratorium „Konstantin“ von Bierling wird sehr gerühmt und soll ein wahrhaft prächtiges Werk sein, so daß man also dem fraglichen Konzert mit hohen Erwartungen entgegensehen darf. Wie man hört, sind der mitwirkenden Solistin Frau Moran-Olden seitens der Mitglieder des Singvereins außergewöhnliche Ovationen zugebracht.

Die für Sonnabend, den 12. d. Mts., angekündigten **Extrazüge** von Oldenburg nach Bremen, Zeven und Wilhelmshaven (siehe vorige Nummer) werden nicht gefahren, indem Eintritt-Billets zu der bezüglichen Aufführung des Singvereins an Auswärtige nicht mehr abgegeben werden können und damit die Veranlassung zur Anordnung dieser Extrazüge hinfällig geworden ist. Dagegen bleibt der Extrazug für Sonntag aus Bremen nach Oldenburg bestehen.

Der hiesige Verein für **Thierschutz und Geflügelzucht** hat beschlossen, am 25., 26. und 27. April

vorübergerauchten Jahre das erste Enkelkind, einen kleinen reizenden Burschen, kurze Zeit darauf Rätchen eine holde Enkeltochter in die Arme legte, fühlte sie sich doch sehr stolz und freudig bewegt und nach langer Zeit zum ersten Male siegte das mütterliche Gefühl über alles Andere, und an dem Herzen der beiden selig lächelnden Töchter sah sie ihr Unrecht ein, zu dem sie der Hochmuth ihrer Mutter, der eigene Dünkel verleitet hatte.

Die Baronin von Eberneck hat Zeit, „fern von Madrid“ über ihre fehlgeschlagenen Intriguen nachzudenken.

Von allen Besseren gemieden, lebt sie ein ödes, freudenloses Dasein. Für ihre finanziellen Bedürfnisse sorgt Herr Anton fromm großmüthig weiter, aber Niemand liebt sie, — Niemand achtet sie, und einsam, verlassen, muß sie der Vergangenheit gedenken, in der sie eine unheilvolle Rolle gespielt, der Gegenwart, in der Diejenigen glücklich geworden, die sie elend zu machen geacht, — der Zukunft, in der sie unbewußt, unbedauert hinübergehen wird in's Jenseits, um einem höheren Richter Rechenschaft zu geben von ihrem irdischen Leben und Treiben.

Die Lieblingkinder.

Novelle von M. Gerbrandt.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

I. Kapitel.

Im Wohnzimmer ihres Elternhauses saßen die beiden Söhne des Kaufmanns Wolter einander gegenüber. Arthur, der ältere, in kaufmännische Schreibereien vertieft, Alphons, der jüngere, damit beschäftigt, die bequemste Lage in seinem Fauteuil zu versuchen.

Sehr verschieden war das Wesen und Aussehen der

beiden Brüder. Arthur erinnerte mit seiner schmalen, etwas vorgebeugten Gestalt, dem bleichen Antlitz, der hohen Stirn, um die sich schlicht das dunkle Haar legte, dem ernsten, träumerischen Denkerblick an den Gelehrten. Alphons dagegen war das Musterbild eines schönen, lebenslustigen Jünglings. Heute zwar war er etwas müde und träge von einer Gesellschaft, die gestern im Hause seiner Eltern stattgefunden. Er war überhaupt aus diesen oder jenen Ursachen gewöhnlich am Morgen etwas ermüdet und gelangweilt; allein da er meistens den Abend dazu benutzte, um in Gesellschaft seine Vorzüge zu entfalten und seine Triumphe zu feiern, so nahm ihm dies nichts von dem Rufe des schönsten und liebenswürdigsten jungen Mannes, den Alphons Wolter besaß.

Er benutzte einen Augenblick, wo Arthur von seiner Arbeit emporstah, und fragte, indem er spielend mit der Hand durch die vor ihm aufgeschichteten Geschäftsbriefe fuhr:

„Schmeichelt Papa sich wirklich, daß ich Dir bei Erledigung dieses stattlichen Häufleins Rechnungen behülflich sein soll?“

„Ich glaube fast,“ entgegnete Arthur kurz.

„Sehr sanguinisch von ihm, nach den Erfahrungen, die er bereits mit mir gemacht hat,“ bemerkte Alphons und lehnte sich behaglich wieder in den weichen Fauteuil zurück. „Sehe auch gar nicht ein, welchen Zweck es hat, mich noch in's Joch zu spannen. Es ist ja nun doch wohl bestimmt, daß ich Offizier werde und Du in das Geschäft eintrittst? Ich hatte von Jugend an mehr Lust zum Soldaten als zum Kaufmann und war nur Papas merkwürdige Reizung, gerade mich zum kaufmännischen Mitarbeiter zu machen, schuld daran, daß ich erst jetzt, wo ich nach meiner einjährigfreiwilligen Dienstzeit Reserve-Offizier-Aspirant geworden bin, auch activer Offizier werden will.“

Arthur's Zipper zuckten, aber er erwiderte nichts. „A propos,“ fuhr sein Bruder fort, wie gefiel Dir der junge Diplomat, Herr v. Starlow, den ich gestern bei uns eingeführt habe?“

„Schöner Diplomat das — ein Gesicht, dem man jeden Gedanken von der Stirn abliest!“

„Wird aber trotzdem Karriere machen. Hat vorzügliche Empfehlungen und dann sein persönliches Auftreten — der Fürst soll ganz entzückt von ihm sein. Außerdem wird er so eine halbe Million wiegen. — Natürlich hat er auch immenses Glück bei den Damen, aber die Sympathie ist gegenseitig. Ich wette meinen Kopf, er hat diese ganze Nacht von unserer Schwester Leonie geträumt, er wird ja gestern Abend kaum von ihrer Seite. Nun, das kann unsern Eltern schon gefallen. Aber ein paar hundert Thaler muß Mama dafür springen lassen, daß ich ihr die glänzende Parthie für Leonie ins Haus gebracht habe. — Doch was höre ich? Ich glaube unsere Schwestern sind da nebenan eingetreten. Ich muß doch zu erlauschen suchen, ob ihre Herzen nicht gleich alle beide für Starlow Feuer gefangen haben.“

Er sprang auf und schlich auf den Lebensspitzen nach der Thür.

„Laß das doch!“ mahnte Arthur.

Alphons aber hatte bereits, ohne sich stören zu lassen, das Ohr an den Vorhang geneigt, und sein Antlitz strahlte ordentlich vor Schadenfreude.

„Leonie schwärmt,“ berichtete er. „Sie hat nie etwas Ähnliches gesehen — welche Augen — welche Blicke! — bezaubernd mit einem Wort. — Nun wird Valerie sie ablösen. Erst eine lange Pause, nun wird's kommen: „In der That, der erste Eindruck wird auch mir unvergänglich.““

(Fortsetzung folgt.)

nächsten Jahres, als am ersten, zweiten und dritten Osterfeiertage, eine allgemeine **Landes-Geflügel-Ausstellung** abzuhalten, und zwar unter gleichzeitiger Heranziehung der Provinz Hannover und von Bremen und Hamburg. Es steht zu hoffen, daß diese Ausstellung von den Geflügel-Züchtern stark besucht werden wird, so daß dieselbe auch für das größere Publikum von wesentlichem Interesse sein dürfte.

Im hiesigen „Verein Oldenburger Geflügel-Freunde“ findet am nächsten Montag, den 14. d. Mts., **Vorstandswahl** statt. Regere Theilnahme an dieser Wahl dürfte erwünscht sein. Eine stattgefundene Vorwahl hat folgendes Resultat ergeben:

Registrator **Berger**: erster Vorsitzender.
 Rürchner **Brunotte**: zweiter Vorsitzender.
 Uhrmacher **Lührs**: Kassirer.
 Kaufmann **Daniels**: erster Schriftführer.
 Postsecretair **Kamien**: zweiter Schriftführer.
 Schneidermeister **Fesenfeld**: Bibliothekar.
 Photograph **Mohaupt**: Inventarverwalter.

Den Mitgliedern des genannten Vereins darf die vorstehende Liste zur möglichst unveränderten Annahme empfohlen werden und wollen dieselben daher am Montag sich zahlreich zur Wahl einfinden.

Der „Verein Oldenburger Geflügel-Freunde“ hat jetzt wieder, wie in den Vorjahren, an verschiedenen Stellen **Futterplätze** für unsere bedrängten kleinen gefiederten Freunde eingerichtet, die hiermit dem Schutze des Publikums angelegentlich empfohlen werden. Diesen Futterplätzen sei unsererseits folgendes Motto gewidmet:

Nachdem der Winter sich eingestellt
 Und Schnee und Eis deckt Flur und Feld,
 Da leiden große Noth und Pein
 Die armen, kleinen Vögelein,
 Befreit sie drum aus ihrer Noth,
 Streut Futter aus, gebt ihnen Brod,
 Sie werden dafür dankbar sein
 Durch ihre schönen Melode'n,
 Drum streuet aus in Gottes Namen
 Für die armen Thierchen Samen,
 Denn der Vogelschutz-Verein
 Kann sorgen für sie nicht allein,
 Darum habt Alle mit den Armen
 Bei dieser Kälte doch Erbarmen! — Amen!

Der Former **Frest Bruns** hieselbst, ein dem Trunke ergebener, mehrfach bestrakter Mann, hat freiwillig auf seine Verweisung in die Zwangsarbeitsanstalt zu Wehla angetragen. Da die Armencommission die desfalligen Kosten bewilligt hat, so erklärte der Gesamtschadtrath in seiner Sitzung am vorigen Dienstag sein Einverständnis zu der Verweisung auf die Dauer von 2 Jahren.

Im Einverständnis mit dem Stadtrath wurde den Polizeidienern **Fimmen** und **Röhler** die **unwiderrufliche Anstellung** verliehen, nachdem beide Beamte die vorgeschriebene 10jährige Dienstzeit hinter sich haben.

Vom Welttheater.

Ueber eine **Pauli im Theater** der russischen Stadt Baku am kaspischen Meer, welche bekanntlich durch ihre Petroleumquellen berühmt ist, wird gemeldet: Während einer Vorstellung stieg der Enthusiasmus des Publikums bis zu einer solchen Höhe, daß es fast schien, das Galeriespublikum sei verrückt geworden. Plötzlich stürzte ein in der zweiten Reihe der Galleriebänke sitzender Mann über die Brüstung in's Gallerterre hinab, in seinem Falle einige Lampen mit sich reisend. Das brennende Kerosin ergoß sich über die Stühle, der Ruf „Feuer“ ertönte, alles drängte zum Ausgang, und es wäre sicherlich zu einer Katastrophe gekommen, wenn es nicht dem Gendarmenoberst und dem Priester gelungen wäre, das Publikum zu beruhigen. Das Feuer wurde bald gelöscht. Das Subject, welches den Zwischenfall herbeigeführt hatte, blieb eigenthümlicher Weise fast unverletzt und erklärte, betrunken gewesen zu sein.

Ueber den persischen **Prinzen Bagman-Mirza**, den Oheim des gegenwärtig regierenden Schahs von Persien, finden sich in der Zeitung „Raspij“ folgende Nachrichten: „Nach dem vor etwa 2 Jahren in Schuscha erfolgten Tode des Prinzen belief sich dessen Nachlaß auf ca. 3 bis 4 Millionen Rubel, in welche sich eine Unmasse von Erben zu theilen hatte. Er hinterließ nämlich 15 Frauen, 31 Söhne und 30 Töchter. Seit zwei Jahren herrscht nun wegen der Theilung der Erbschaft Zank und Streit in der Familie. Dem muhamedanischen Gesetze nach darf ein Mann nur 4 Frauen haben; es ist allerdings gestattet, sich so viel Frauen, wie man will und kann, zeitweilig zu nehmen, doch haben die übrigen nicht die vollen Rechte der eigentlichen Frauen. Gewöhnlich werden die temporären Ehen nur mündlich, bisweilen jedoch auch schriftlich abgeschlossen. Oftmals passirt es, daß die Mullahs, welche nicht immer die nöthige Fertigkeit im Schreiben

besitzen, die Ehecontracte ungenau oder undeutlich aufsetzen, und daß dann die Entscheidung, ob die betreffende Ehe für's Leben oder nur für eine Zeit geschlossen worden ist, unmöglich ist. Alle 15 Frauen des verstorbenen Prinzen behaupten nun, daß sie rechtmäßige, lebenslängliche Gattinnen Bagman-Mirzas seien. Als der Prinz starb, war er bereits über 100 Jahre alt.“

Eine **gräßliche Scene** spielte sich innerhalb der Gefängnißmauern in Norwich ab, wo Robert Goodale wegen der Ermordung seiner Ehefrau durch den Strang hingerichtet wurde. Als nämlich alles seinen vorchriftsmäßigen Verlauf genommen hatte und der Verurtheilte mit den von ihm ausgesprochenen Worten: „Guter Gott, empfang meine Seele,“ durch das Öffnen der Fallthüre der Ewigkeit überliefert worden war, wurden die Umstehenden von einem Schrecken ergriffen, als der leere Strick aus der Tiefe zurückschnellte. Doch beim Hinunterblicken gewahrte man den Kopf des Hingerichteten und den Kumpf abgefordert liegen. Goodale wog 15 Stein und hatte einen Fall von 6 Fuß und die Gewalt des Sturzes hatte die Trennung des Kopfes vom Kumpfe zur Folge.

Die **Studenten** sind doch tolle Kerls, man höre nur, welche Ueberraschung dieser Tage Einer in Berlin einer ganzen großen Gesellschaft bereitet hat, für die er mit anderen Studiengenossen einen Ball im City-Hotel arrangirt hatte. Er brach plötzlich mit der Kapelle, die von der Tanzordnung abgewichen war, einen Streit vom Zaun; die Folge davon war, daß der Dirigent unwillig wurde und mit seinen Spielzeugen den Saal verließ. Die Bestürzung wegen dieses Zwischenfalles war allgemein und äußerte sich insbesondere in den Kreisen der Damen. Da die junge Welt um jeden Preis weiterertanzen wollte, so nahm man den Vorschlag des Studenten, der einen Clavier-Spieler herbeizuholen versprach, an. Seine Bemühungen zu so später Stunde hatten indeß keinen Erfolg, und die einzige Musik, die er aufreiben konnte, war ein verstimmtes Leierkasten, der nichts desto weniger freudig begrüßt wurde und die animirte Gesellschaft in bester Stimmung erhielt. Eben hatte der Leiermann wieder einen lustigen Walzer intonirt, als plötzlich zum Schrecken der tanzenden Paare das Gestell unter Krachen zusammen brach und die Drehorgel selbst auf den Boden hinpoltierte; zugleich aber öffnete sich der Kasten und in den Saal ergoß sich eine förmliche Fluth der schönsten Blumensträuße. Während nun die Herren eiligst hinzusprangen und ihren Schönen die duftenden Bouquets überreichten, da erschollen plötzlich wieder von dem verlassenen Orchester die aufmunternden Klänge zur Bolonaise, die Paare arrangirten sich und alle lachten herzlich über das wohlgelungene Intermezzo, um so mehr, als die Ueberraschung von dem lustigen Studio streng geheim gehalten worden war.

Ein Lumpensammler in Wehringhausen (Rheinprovinz) besitzt einen **Giel**, der bereits diverse Jahre seine Pflicht als Vorpann des Wagens mit Ernst und Würde erfüllt. In letzter Zeit schien derselbe nicht recht sicher in seinen Bewegungen zu sein und nach eingehender Untersuchung stellte es sich heraus, daß das Thier kurzsichtig geworden. Kurz entschlossen wurde dem Gielchen eine Brille angeschafft, die es nun mit eben so viel Stolz als Verständnis auf der Nase trägt; die Kurzsichtigkeit ist nunmehr gehoben. (Dieser bebrillte Giel ist keine Ente, was hiermit ausdrücklich betont sei.)

Wie amerikanische Zeitungen berichten, hat man am Fuße der Kennesawberge im Staate Georgien in einer Gegend, welche durch den Reichthum ihrer Kupferminen bekannt ist, vor Kurzem eine veritable **Zinntenquelle** entdeckt. Zum wenigsten zeigt die mit metallischen Salzen gesättigte Flüssigkeit, welche dort dem Boden entquillt, die Farbe eines sehr dunklen Rothweins und man erhält, wenn man derselben noch etwas Galläpfeltinktur zusetzt, nach der Versäuerung amerikanischer Sachverständiger die schönste Schreibtinte. Nun fehlt bloß noch, daß in der Nähe ein Papierbergwerk entdeckt wird.

Der sorgsame Fritz. Der kleine Fritz hatte sein Extemporale zurückbekommen, welches sehr schlecht ausgefallen war. Mittags bei Tisch fragt ihn die Tante: „Nun, Fritz, wie viel Fehler hast Du heute in Deiner Arbeit gehabt?“ — Fritz (nach einigem Besinnen): „Papa hat uns verboten, bei Tisch zu sprechen.“

Thut nichts. „Sag' mal, Emma, also ist's wahr, Du heirathest den jungen Schulze?“ — „Wenn Du nichts dagegen hast, ja Elise.“ — „Aber wie kannst Du nur! Der Mann hat ja abscheulich rothe Haare!“ — „Meine Mama sagt, das macht nichts, die fallen mit der Zeit sowieso aus!“

Die Einführung der in Deutschland seit Jahrhunderten ausgestorbenen **Glenthiere** soll demnächst wieder in Süd-Deutschland versucht werden. Mehrere der ersten österreichischen Adelsfamilien, an ihrer Spitze

die Fürsten Liechtenstein, haben sich mit dem berühmten Thier-Großhändler Karl Hagenbed in Hamburg in Verbindung gesetzt und mehrere Rubel, nur noch in Norwegen, vereinzelt auch noch in Ostpreußen vorkommender Glenthiere, bestellt, um dieselben auf dem großen Güterkomplex in Steiermark anzusiedeln.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
 Am Sonnabend, den 12. Dezember:
 Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
 Sonntag, den 13. Dezember:
 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
 2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): G. K.-H. Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 10. December. 44. Abon.-Vorst.
Ich heirathe meine Tochter.
 Lustspiel in 1 Act von Groß von Trokau.
 Zum ersten Male: **Tante Lotte.**
 Plattdeutsches Lustspiel in 1 Act von Stinde.
 Zum ersten Male: **Die Schulleiterin.**
 Lustspiel in 1 Act von Pohl.
 Sonntag, den 13. December. 45. Abon.-Vorst.
Marie, die Tochter des Regiments.
 Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Donizetti.

Oldenburgische Spar- u. Leib-Bank. Coursbericht.

vom 10. December 1885.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe	104 10	104 65
40%	Oldenburgische Consols	10	25 104 25
Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¼% höher.)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	101.50	102 50
[Stollhammers-, Butjadinger-, Jeversee-, Varel-, Dammer, Wildeshauser, Grater Sielachts-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt-, Minister]			
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101.75	102.75
3½%	do. (Oldenburger Stadt-Hohentürk.)	97.	98 —
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	100.75	101.75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101.10	101 65
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	149.50	150.50
4%	Enten-Lübeder Prior.-Obligationen	101.50	—
3½%	Hamburger Staatsrente	97.30	97 85
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103.70	104.25
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Frc.	—	95 65
und darüber			
5%	do. (Stücke von 4000, 1000 und 500 Frc.)	—	95 90
5%	Russische Anleihe von 1884	—	96 45
4%	Salzstamm-rgut-Prioritäten, garantirt	97	97 65
4%	Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	99 70	—
4%	Schwedische Hypoth.-Pantbr. o. n. 1878	98 50	99 05
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verk. ¼% höher.)			
4%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank	—	—
4%	Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 70	99 25
4%	do. Preuss. Bod. Credit	99 70	100 25
5%	Russische-Prioritäten	—	101
5%	Nordd. Wollkammerei u. Kammingarnspinnerei	101.50	—
Prioritäten 1. Hypothek.			
5%	Nordd. Wollkammerei u. Kammingarnspinnerei	—	101.
Prioritäten 2. Hypothek.			
Oldenburgische Spar- und Leib-Bank-Actien			
[Vollgez. Actie a 300 Mk. 4%, 3. v. 1. Jan. 1885.]			
Oldenburgische Landesbank-Actien			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)			
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)			
(4% Zins vom 1. Juli 1884.)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhd.-Actien			
(4% Zins v. 1. Januar 1885.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Markt			
		445	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk			
		168 35	169 15
		London	20,28 20,38
		New-York für 1 Doll.	4,17 4,22
		Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16 80

Anzeigen.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 18,
Sattler und Tapezier,
 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller Arten

Weihnachtsarbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaufelpferden, Handkloffern u. s. w.

Feinstes **Weizenmehl**, bei ganzen Säcken und thalerweise äußerst billig empfiehlt

B. vor Mohr.

Beste **Elemé- und Sultania-Rosinen, Cephal. Corinthen** sowie alle **Gewürze** in frischer Qualität

bei **B. vor Mohr**, Langestraße 87.

Apfelsinen, Stück 5 Pf., Duzend 50 Pf., trafen ein

B. vor Mohr.

Ganz vorzüglichen **Bayrischen Schmelzkäse**, ½ Kg. 80 Pf., bei größeren Stücken 75 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr.

Besten hellen engl. Syrup und Farin
empfehit **B. vor Mohr.**

Farin hellen und dunklen,
sämmliche Gewürze u. s. w.
R. Hallerstede.

Mehl ungarisches,
feinste Qualität,
R. Hallerstede.

Syrup feinsten, hellen engl.,
empfang u. empfiehlt
R. Hallerstede.

Nur Achternstr. 12.

Bis Weihnachten

Großer Ausverkauf.

Waaren

von der Leipziger Messe
als:

**Weisswaaren und Woll-
waaren**

in großen Mengen zu Spottpreisen.

Nur Achternstr. 12.

Apfelsinen in reicher Auswahl,
Feigen in Körben, Kisten und Matten,
Datteln, per 1/2 Kg. 50 Pf.
W. Stolle.

Noth: amerikanische Tafeläpfel,
besonders schön, empfing
W. Stolle.

Johannisbeersaft, Kirsch-
saft, Erdbeersaft u. Himbeer-
saft in halben Flaschen, äußerst billig.
W. Stolle.

Chr. Frölje,

Blumenladen, Haarenstr. 49

empfehit

zu Weihnachts-Geschenken
hübsche Goldfische.

Bouquets und Kränze

werden geschmackvoll und billigt prompt geliefert.

Chr. Frölje, Haarenstraße 49.

Café Belvédère.

Neu!

Wintergarten.

Empfehle

Dejeuners, Diners Soupées.

Speisen à la carte

zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll **H. Sprinkmann.**

**Mooriemer Bohnen und grüne
Erbsen,** sehr mürbelochend, empfiehlt

H. B. Hinrichs.

Club „Hilgesdor.“

Der auf den 13. d. Mts. angelegte erste Gesell-
schaftsabend findet eingetretener Hindernisse halber erst
am Sonntag, den 20. d. Mts., statt. **D. B.**

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Sonntag, den 13. Dezember:

**Großmusikalisch-thea-
tralische Unterhaltung,**

— vollständig neues Programm —

bei freiem Entree, wozu freundlichst einladet
Anfang 7 Uhr. **H. B. Hinrichs.**

Oldenburgische Landesbank.

Nach Beschluß unseres Aufsichtsrathes treten mit dem 31. December d. J. die seitberigen
Bedingungen für die Verzinsung von Depositen [Einlagen auf Bankscheine, Contobücher und
Check-Conto) außer Gültigkeit.

Vom 1. Januar 1886 beginnend vergüten wir bis auf Weiteres für Einlagen:

mit ganzjähriger Kündigung	4 0/100	} per anno
„ halbjähriger „	3 1/2 0/100	
„ vierteljähriger „	3 0/100	
mit kurzer (14tägiger) und auf Check-Conto	2 1/2 0/100	

und bemerken, daß für diejenigen Einlagen mit halb- und vierteljähriger Kündigung, die bis zum
31. December laufenden Jahres erfolgt sind, die vereinbarten Bedingungen für Zinsen und Kün-
digungsfristen bis auf Weiteres unverändert bestehen bleiben, während wir für sämmtliche Ein-
lagen mit kurzer (14tägiger Kündigung und auf Check-Conto) vom 1. Januar 1886 ab 2 1/2 0/100
Zinsen vergüten.

Oldenburg, den 1. December 1885.

Die Direction.

Brofft.

Harbers.

Wiesenbach.

Borzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buch-
handlung zu haben:

Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 2 bis 8 Personen.

4. Auflage. 1883.

In eleg. Kasten. Preis 4 M.

Von diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auflage in ele-
ganter Ausstattung vor.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten
enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniß der hervor-
ragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln etc. zu verschaffen. Jeder Spieler
erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten (Bayern, Ostsee, Alpen, Wien
u. s. w.). Einer der Mitspielenden ruft die Namenskärtchen aus und die Spielenden befehlen mit
kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine angemachte Anzahl von Punkten be-
setzt hat, ist König. Als äußerst amüsant und zugleich in hohem Maße instructive Unterhaltung
für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in
keiner Familie fehlen.

Hüte!

Weihnachts-Ausverkauf.

Carl Blensdorf,

Langestraße 34.

Langestraße 24.

Hüte!

Hüte!

Hüte!

Die Eröffnung meiner reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

in Conditorei-Waaren

erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen. **Marzipansachen** in größter Auswahl.

C. Klinge, Conditior, Theaterwall 13.

Billige Weihnachtsbücher.

Album einer Frau. 1883. Prachtbd. (Ladenpreis 12 M.) nur 4,50 M. — Blumauer's sämmtl.
Werke. 2 Prachtbd. (8 M.) nur 6 M. — Börne's Werke. 4 Leinwandb. (20 M.) nur 10 M. —
Byron's sämmtl. Werke. 4 Leinwandb. (9 M.) nur 4,50 M. — Colshorn, des Knaben Wunder-
horn. Prachtbd. (5 M.) nur 2,50 M. — Deutsche Balladen. Prachtbd. (5 M.) nur 2 M. —
Dichtergrüße aus Nah und Fern. Eleg. geb. (4 M.) nur 2 M. — Grabbe's sämmtl. Werke. 2
eleg. Leinwandb. (12,50 M.) nur 6,50 M. — Laube's gesamm. Schriften (80 M.) nur 40 M. —
Mertens, deutscher Humor alter Zeit. Prachtbd. (11 M.) nur 6 M. — Polko, musikal. Märchen
3 Leinwandb. (22,50 M.) nur 14 M. — Reichenau, aus unsern vier Wänden. Prachtbd. (8 M.)
nur 5 M. — Rückert, Gedichte. Prachtbd. (6 M.) nur 4 M. — Zimmern, Lessings Leben. 2
Prachtbd. (12 M.) nur 4,50 M. — Scholle's sämmtl. Novellen. 4 eleg. Leinwandb. (16 M.) nur
10 M. — Fontane, Krieg 1866. Mit vielen Illustr. Prachtb. (20 M.) nur 8 M. — Lewes
Goethe's Leben. Zwei Prachtbd. (7 M.) nur 4,50 M. — Weich, Geschichte Der Deutschen. Prachtb.
(12 M.) nur 5 M. — Petri's Fremdwörterbuch. 13. Auflage. 1880. Eleg. geb. (7,50 M.) nur 4
M. — Förster's Fremdwörterbuch. 1881. Eleg. geb. (6 M.) nur 3 M. — Kübler, Hauswesen.
9. Aufl. Eleg. geb. (5,50 M.) nur 3,75 M. — Ute, Aus der Natur. 3 Prachtb. (15,75 M.) nur
7 M. — Valentiner, astronom. Bilder. Prachtb. (12 M.) nur 5 M. — Brehm, Leben der Vögel.
Prachtbd. (18 M.) nur 12 M. — Schöppner, Hausjahrg der Länder und Völkerrunde. 2 Prachtb.
(20 M.) nur 12 M. —
Jugendchriften in großer Auswahl zu Spottpreisen.

Kataloge meines grossen Lagers versende auf Wunsch gratis und franco.

Alle Bücher sind neu und vollständig. Bei Beträgen von 20 M. an sende franco.

Buchhandlung von D. Graflauer, Leipzig.

Markt 10. Möbellager v. D. Hötting Säufingstr. 3.

empfehit

bei vorkommenden Bedarf: Secretaire, Gallerieschränke, Kommoden mit 3 und 4 Auszügen, Chiffonieren,
Kleiderschränke, Glasschränke, Pulte mit Aufsatz, Küchenschränke mit und ohne Aufsatz, Milchschränke, Nacht-
tische, Waschtische, Bettstellen, Tische in allen Größen, Sophas, Ausziehtische, Caffeeische, Kleiderländer,
Polster-, Rohr-, Rüschen-, Brett- und Gartenstühle, Spiegel, Rosetten, Gardinenbogen, sowie Sophas, Divans,
Cousens, und Springsfederrahmen etc. etc. in großer Auswahl.